

# Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

## Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post  
im Nachbarortverkehr 2.15 M. in Württemberg  
2.21 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 15 Pfg. die Gar-  
mandzelle oder deren Raum.  
Reklame 25 Pfg. die Zeile.  
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition  
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.  
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 220

Donnerstag, den 19. September 1918

35. Jahrgang.

### Balfour über den österreichischen Vorschlag.

London, 16. Sept. (Reuter.) Bei einem Frühstück, das das königliche Kolonialinstitut den Vertretern der Presse des britischen Reiches gab, hielt der Minister des Auswärtigen Balfour eine Rede, in der er auf die österreichische Friedensnote einging und sagte:

Was ich nun sage, muß ausschließlich als persönliche Äußerung eines Mitglieds der Regierung angesehen werden. Ich verkenne nicht, daß eine Besprechung unter gewissen Umständen ein kostbares Mittel sein könnte, um zur Übereinstimmung zu gelangen. Aber besteht auch nur die geringste Aussicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nützbringende Besprechungen angebahnt werden können? Während der ganzen 4 Jahre haben die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch irgend ein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man als ein Friedensangebot bezeichnen kann. Sind die deutsche und die österreichische Regierung von der Überzeugung abgewichen, daß Ehrerbietung vor den Rechten der Völker keineswegs mit ihren eigenen Rechten und Lebensinteressen unvereinbar ist? Das wäre die große Annäherung dieser beiden Regierungen. Sie sind amtlich nicht verantwortlich. Stellen Sie sich vor, wie sie von Tag zu Tag das wechselnde Bild auf dem Schlachtfeld ansehen werden.

Es gibt noch einen wichtigeren Einwand gegen diese Besprechungen. Es gibt sehr viele Fragen, über die ich Besprechungen für unschätzbar halte. Nähern wir uns dem Stadium, wo diese Fragen entschieden werden können? Ich fürchte, nein! Bevor wir in dieses Stadium eintreten, sind noch größere Fragen zu entscheiden, und über diese größeren Fragen ist kein Irrtum möglich.

Bevor wir das österreichische Anerbieten über Besprechungen nicht verantwortlicher Personen erfahren, lassen wir die amtliche Erklärung des deutschen Vizekanzlers. Konnten die amtlichen Stellen in Wien

und die Verfasser dieser Note die Rede des Vizekanzlers, oder kannten sie sie nicht? Er ist Vizekanzler, doch deswegen, weil er Vertreter des deutschen Liberalismus ist und besonders, weil man glauben darf, daß er das Vertrauen der Reichstagsmehrheit besitzt. Nehmen Sie z. B. Belgien. Er gebrauchte wertwürdige Worte, aber ich nehme an, daß er sagen will, Deutschland fühle, daß es wirklich die Unabhängigkeit Belgiens wieder herstellen muß. Es scheint, daß man Belgien dazu bestimmen will, gewisse Änderungen in seinen inneren Verhältnissen vorzunehmen, damit es seine Unabhängigkeit zurückhalten kann. Ich glaube, das ist die deutlichste Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgend einem deutschen Regierungsvertreter gehört haben. Achten Sie darauf, daß sie ausdrücklich zurückweist, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Wiederherstellung und Entschädigung. Deutschland hat jetzt der Bolschewistenregierung 300 Millionen Pfund Entschädigung für die Verluste abgerungen, die es seiner Ansicht nach an Rußland erlitten hat. Kann möchte ich gerne wissen, was für ein Unrecht Rußland an Deutschland getan hat, das mit dem deutschen Unrecht in Belgien verglichen werden könnte. Sollen wir es ernst nehmen, daß Deutschland die 300 Millionen von Rußland nimmt und seinen Schilling an Belgien gibt? Wenn das die Meinung der deutschen Regierung ist, so können keine Besprechungen etwas nützen.

Dann scheint Deutschland auf der Rückgabe seiner Kolonien zu bestehen. Ich werde diese Frage nicht diskutieren, aber ich sage auch hier wieder nachdrücklich: Dies ist eine Frage, in der ein Mißverständnis nicht abzuwalzen kann und wobei die Deutschen auf der einen Seite stehen und wir auf der anderen. Ich halte es für unmöglich, daß irgendwelche Besprechungen eine größere Schwierigkeit überwinden könnten, oder Deutschland die Macht über jene unglücklichen Bevölkerungen, die es mißbraucht hat, zurückzugeben und Deutschland wieder die Kontrolle über jene Flottenstützpunkte geben könnte, die es nicht nur zum Kontrollort für Verbindungslinien zwischen Teilen des britischen Reiches machen würde, sondern auch zum Herzen der Linie

des ganzen Verkehrs. (Beifall.) Wie soll da durch Besprechungen eine Einigung erzielt werden?

Elsass-Lothringen ist ein anderer Punkt. Deutschland hatte in der letzten Woche ausdrücklich durch seinen Vizekanzler gesagt, daß es nicht beabsichtige die Grenzen des Deutschen Reiches zu ändern oder deutsche Gebiete anzugeben, in denen unter allen Umständen auch Elsass-Lothringen einbezogen sei. Wie kann eine Besprechung in diesem Falle Erfolg haben?

Dann nehmen Sie Deutschlands ungeheure Aussprüche im Osten Europas. Der liberale deutsche Vizekanzler hat erklärt, daß das Schicksal Polens und das Schicksal derjenigen Völker, die der Ostgrenze Deutschlands benachbart sind, so wie der Friede von Bukarest der Rumänien in die Lage eines Vasallen bringt, in Kraft bleiben wird, und daß Deutschland allein wissen wird, welcher Grad der Knöchenschaft seinen östlichen Nachbarn auferlegt werden soll. Das ist endgültig und definitiv und ein Mißverständnis ist nicht möglich. Keine diplomatische Gewandtheit wird Schwierigkeiten dieser Art mildern. Bis diejenigen, die das Schicksal Deutschlands lenken, ob es das Hauptquartier, der Kaiser, der Kanzler, der Vizekanzler oder der Reichstag ist, bereit sind, aufrichtig zu sein, oder wenigstens bereit zu einer Lösung, die in Übereinstimmung mit dem ist, was unsere Alliierten für die Sache der Gerechtigkeit und Zivilisation, des Rechtes und des Friedens halten, sind bloße Besprechungen nutzlos.

Die Völker der Entente länder wünschen ernstlich, ja sogar leidenschaftlich den Frieden, aber sie sind nicht so töricht, wie einige ihrer Kritiker bei den Mittelmächten anzunehmen scheinen. Die Vorschläge werden von den Staatsmännern der Mittelmächte vorgebracht nicht, weil sie glauben, daß sie angenommen werden könnten, sondern weil sie glauben, diese Vorschläge können etwa dazu beitragen, den einen Alliierten von dem anderen zu trennen. Ich bin zu der Schlussfolgerung gelangt, daß dieser Vorschlag nicht der Versuch ist, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, sondern ein Versuch, um Kräfte zu schwächen, die sich an der Front als zu stark für sie erweisen. Der Vorschlag kann den Frieden nicht

### Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

„Ich bin ganz offen gegen Euch,“ fuhr der Müller, diese günstige Stimmung benützend, fort. „Dorothea wollte nicht hierher zurückkehren, aber ich habe sie gezwungen. Ich habe ihr gesagt, daß eine Frau dahin gehört, wo ihr Mann ist. Das habe ich ihr mit ernstesten Worten vorgehalten und ich denke, darin stimmen wir beide überein.“

„Ja,“ gab Anring zur Antwort. „Gut,“ sprach der Müller weiter, „für einen jungen Kopf ist es aber nicht leicht, sich zu fügen, und ich begreife, daß es Vinzenz seiner Frau gegenüber peinlich ist, daß er eigentlich nicht viel mehr als ein Knecht ist, und wollt Ihr es einem jungen Weibe verargen, wenn sie wünscht, daß Ihr Mann auch etwas zu sagen habe? Nun sagt mir auch Eure Meinung.“

Der Bauer schritt noch einige Male durch das Zimmer hin, dann blieb er vor dem Müller stehen.

„Ihr habt ruhig und offen gesprochen, ich werde es auch tun,“ begann er. „Alles, was Ihr mir gesagt habt, habe ich bereits bei mir selbst erwogen und mehr denn einmal. In manchem, was Ihr gesagt habt, gebe ich Euch Recht, aber glaubt Ihr, daß es gut tut, wenn zwei den Heren spielen? Ich glaube es nicht. Wenn zwei an einem Bügel fassen, dann zieht der Eine rechts und der Andere links. Ich habe schon daran gedacht, Vinzenz den Hof zu übergeben, denn ich fühle, daß ich alt werde und bin oft recht müde, dennoch kann ich mich nicht dazu entschließen, denn er hat nicht die Aussicht, das zu erhalten und fortzuführen, was ich aufzuerhalten habe. Würdet es Euch gleichgültig sein, das, was Ihr geschaffen habt, unter Euren Augen wieder vernichtet zu sehen?“

„Gewiß nicht,“ fiel Sulzer ein. „Ich kann nicht beurteilen, wie weit Ihr Recht habt, aber ich glaube Euch. Vinzenz ist noch jung, gebt ihm einweilen mehr Freiheit und überzeugt Euch, wie er sie benützt. Es gibt ja Naturen, die unter jedem Druck sich aufbäumen, sie aber fest und sicher einbergeben, wenn sie freigelassen werden!“

Der Bauer schüttelte zweifelnd den Kopf. „Das Aufbäumen ist es nicht, was mich bei ihm bejorgt macht, denn er hat es zum ersten Male versucht. Er ist hochmütig und läßt sich durch Andere leiten, es fehlt ihm an Ansicht und — ich sage es ungerne — an Lust zur Arbeit. Wäre er morgen hier freier Herr, so würde er von morgen an den großen Herren spielen. Ich habe, wie Ihr wißt, schwere Zeiten durchgemacht, ich hätte es nicht mehr nötig, zu arbeiten, die Leute sagen, ich könne nicht genug bekommen. Das ist es aber nicht, ich arbeite, weil es mir Freude macht. Wozu habe ich diese beiden Arme, wenn ich sie nicht benutzen soll? Vinzenz denkt anders!“

„Macht den Versuch mit ihm; kommt es, wie Ihr verurteilt, so seid Ihr ja noch immer Herr hier.“

Der Bauer schweig eine Weile. „Gut,“ sagte er dann, „ich will es versuchen, ich will Euren Rats folgen. Schlägt es fehl, so kann ich mir sagen, daß mich keine Schuld trifft.“

„Anring,“ rief der Müller aufspringend, „wenn zwei verständige und ehrliche Männer mit einander verhandeln, dann kommen sie immer bald zum Ziele. Ich habe Euch doch recht tziert! Ihr habt einen festen Kopf, aber Ihr verschleht Euch auch einem vernünftigen Rats nicht, so muß der Mann sein!“

„Gebet Gott, daß sie alle so wären,“ entgegnete der Bauer, den Händedruck des Müllers fest erwidern.

Der Müller ging zu seiner Tochter, dann trat er zu Vinzenz in den Stall und kurze Zeit darauf fuhr er zueignung davon.

Auf dem Hofe des Bauern herrschte eine Stimmung, wie nach einem schweren Gewitter.

Wer den Wassermüller näher kannte, den mußte es in Erstaunen setzen, daß er mit einem Male gegen Anring so verständlich und verständig war, da er gegen andere sich auf das Bitterste über ihn ausgesprochen hatte, weil jener noch keine Lust verspürte, seinem Sohne den Hof zu übergeben. Diese verständliche Stimmung Sulzers hatte aber einen ganz besonderen Grund.

Der Kornhandel, wie er ihn bisher getrieben und bei dem er viel Geld verdient, hatte ihn nicht mehr

genügt, sah er doch, daß einige Händler in der Stadt wenn sie mittags auf die Börse gingen, mehr denn zwanzigmal so viel verdienten wie er. Er hielt sich für einen sehr klugen Kopf, und weil es ihm bisher stets gelungen war, die Bauern zu übervorteilen, so glaubte er, daß ihm dies bei den Herren in der Stadt noch viel weniger fehlschlagen könne. Was verstanden sie denn von dem Korne, und er glaubte auch bemerk zu haben, daß sie viel weniger vorsichtig waren als die Bauern, die jedem mit Mißtrauen entgegensehen.

Er hatte nun auch angefangen zu spekulieren. Seine ersten Versuche waren schlecht abgelaufen, das hatte ihn gedregert, aber durchaus nicht nutzlos gemacht, er hatte im Gegenteil, um das Verlorene wieder zu gewinnen, noch mehr aufs Spiel gesetzt.

Bei diesen Spekulationen hatte er aber nach und nach sein Barvermögen eingebüßt, maß jedoch die Schuld dem Mißgeschick und nicht sich selbst bei. Noch wußte außer ihm niemand, wie viel er verloren und daß er bereits eine Hypothek auf die Mühle aufgenommen hatte, er trug noch den Kopf hoch, und wenn einige seiner Bekannten meinten, das Spekulieren sei doch eine mißliche Sache, dann klopfte er lachend auf seine Tasche und rief, man müsse es nur verstehen. Er werde sogar nächstens seine Mühle verkaufen, er brauche sie nicht mehr, denn was bei ihr im ganzen Jahre übrig bleibe, das könne er in acht Tagen verdienen.

Als nun Dorothea zu ihm gekommen war und ihm die Drohung des Bauern mitgeteilt hatte, war er heftig erschrocken, denn er hatte seine ganze Hoffnung darauf gebaut, daß Vinzenz den Hof erhalten werde. Er kannte Anring zu gut, um nicht zu wissen, daß derselbe nicht vergebens drohte, deshalb hatte er, als seinen Einfluß aufgebieten, um seine Tochter zur Rückkehr zu bewegen und deshalb war er dem Bauer auch so ruhig und schmeigsam entgegen getreten, obgleich er den Starckkopf haßte und ihr grollte, weil er die Herrschaft noch nicht aus der Hand geben wollte.

Die Besprechung mit dem Bauern war indes ganz zu seiner Zufriedenheit ausgefallen, für den Abend hatte er Vinzenz zur Mühle bestellt und Vinzenz kam.

bringen und ich bin so gut wie sicher, daß er keine Uneinigkeit unter den Alliierten hervorgerufen wird. Wenn der Deutsche versucht, sich in Präsident Wilsons Farben zu kleiden, oder eine Rolle zu spielen, von der er ar...mt, daß sie Wilson gefällt, so ist das sehr plump, weil der Versuch unaufrichtig ist. Daher werden Sie bald zu dem Urteil kommen, daß es beinahe nicht zu glauben ist, daß diese Vorschläge irgendwelche nützliche Folgen haben können. Je mehr dieses Dokument im Zusammenhang mit der deutschen Handlungsweise und den deutschen Aeußerungen betrachtet wird, desto mehr ist es ersichtlich, daß dieser Plan keine andere Wirkung haben kann, als Hoffnungen zu wecken, deren Verwirklichung unmöglich ist. Er bringt uns dem leidenschaftlich ersehnten ehrenvollen Frieden nicht näher, der nicht nur den Leiden, die wir durchmachen, ein Ende bereitet, sondern der uns Bürgschaften bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen werden. (Langer Beifall.)

### Ein Mahnwort an die Landwirte.

Die Winterbestellung der Felder steht bevor. Der Bauernmann überlegt sich, was er für die nächste Ernte dem Boden anvertrauen will. Die Sorge um das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, steht heute im Vordergrund. Unsere diesjährige Getreide-Ernte ist gut geraten. Die Bauernleute erkennen das dankbar an. Wir reichen mit dem Brot aus bis zum nächsten Erntejahr.

Aber es muß weiter gedacht werden. Es kann im nächsten Jahr auch einmal eine schlechtere Getreideernte geben. Wie steht dann mit der Brotversorgung? Weisen wir doch diesen Gedanken nicht leichtfertig von der Hand, er ist gleich wichtig, ob nun der Krieg bis zur nächsten Ernte — was wir alle hoffen wollen — zu Ende ist oder ob er noch andauert! Auch bei Kriegszustand würde uns eine schlechte Getreideernte in große Schwierigkeiten bringen, denn die derzeitigen Verhältnisse lassen sich nicht von heute auf morgen ändern.

Wie aber würde eine schlechte Getreideernte bei einem weiteren Kriegsjahr wirken?

Die Versorgung von Heer und Volk wäre geradezu in Frage gestellt. Eine solche Katastrophe könnte den Friedensschluß für uns trotz aller Erfolge unserer Truppen zu einem verhängnisvollen machen. Solange es nicht mehr, die notwendige Menge Mehl im Lande selbst zu erzeugen, so wäre mit dürren Worten gesagt: eine gute und ehrenvolle Beendigung des Kriegs in Frage gestellt. Das müssen die Landwirte beachten, wenn sie zur Winterbestellung ihrer Acker schreiben.

Jeder weiß, daß die Bodenbearbeitung zurzeit nicht die sorgfältige von früher sein kann. Das Fehlen der einst gewohnten Düngestoffe beeinträchtigt die Ergiebigkeit der Felder ebenso, wie die Luftkrankvermehrung infolge der fehlenden Arbeitskräfte zu ihrer Belämpfung.

An den Landwirten liegt es im jetzigen Augenblick, unsere Brotversorgung im kommenden Jahr wieder sicherstellen zu helfen durch gute Auswahl der Saatsfrucht und ausreichenden Anbau von Getreide. Der Himmel hat während des Kriegs den Fleiß unserer Bauernleute nicht gesegnet. Es will uns scheinen, als ob dafür einer Dankespflicht Genüge getan werde, wenn neben den nicht zu tabelnden Rücksichten auf Gewinn von den Landwirten beim Anbau der Felder auch die Rücksichten auf das Wohlergehen des gesamten Volkes beachtet und dem Körnerbau besondere Augenmerk zugewendet wird. Die Vaterunserbitte „Unser täglich Brot gib uns heute“ ist bisher immer erfüllt worden. Bauernmann hilf du mit und tue das deinige, daß es auch weiterhin so bleibt. A. A.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La

Wasserkanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

#### Heeresgruppe Voehn:

Versuche des Feindes, sich nördlich vom Holnonwald an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Esigny-le-Grand scheiterten.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Ailette und Misne steht der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittag ließ er zwischen Baurailon und Ailette, am Nachmittag nach starkem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon und südlich der Straße Essigny-Chavignon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

#### Heeresgruppe Gallwitz:

Keine besondere Gefechtsstätigkeit.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Kein Erkundungsgescheh an der lothringischen Front und in den Bogenen.

#### Mazedonischer Kriegsschauplatz:

Westlich der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampfe mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

#### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor Cambrai keine nennenswerten Kämpfe; die Engländer sind, wie es scheint, mit der Nachziehung der schweren Artillerie noch nicht fertig geworden, auch die Lebensmittel und die Munition müssen wieder in mühsamer und zeitraubender Arbeit ergänzt werden. Es wird auch in den Regimentern viel zum Auffüllen geben. Unsere Feldgrauen werden sich freuen, daß ihnen auf diese Weise ein paar Tage zum Verschlafen zukommen. Der rechte Flügel der Heeresgruppe Voehn, deren Bereich von Berman (bei St. Quentin) bis zum Nordufer der Ailette sich erstreckt, hatte verschiedene Teilangriffe zu beiden Seiten des Crozat-Kanals abzuwehren, und zwar hat der Feind nördlich des Holnon-Waldes, den Gelände-Eigentümlichkeiten Rechnung tragend, auf Selency langsam und vorsichtig sich heranzuarbeiten versucht. ...

... der Wachsamkeit der deutschen Vorposten scheiterte der ...schlag, wie auch ein Angriff südlich von St. Quentin, bei Esigny, der Erfolg versagt blieb. — Auf dem Hauptkampfsgebiet, zwischen Ailette und Misne, entbrannte ein neuer Großkampf. Der Ausdehnung nach ist dieser Kampfabschnitt der kleinste an der Westfront, er ist in der Luftlinie von Baurailon bis Bailly etwa 12 Kilometer breit; der strategischen Bedeutung nach überragt er alle anderen, soll doch hier am Mittelpunkt und Anie der deutschen Front diese mit Richtung auf Laon durchbrochen und nach beiden Seiten aufgerollt werden. In neuntägigen ununterbrochenen Kämpfen sind die Franzosen bis jetzt etwa 5 Kilometer vorwärts gekommen und sie scheinen nach dem Tagesbericht vom 18. September nördlich bis in der Nähe der Hochfläche von Pinon, im Zentrum bis unweit der ehemaligen Feste Malmaison sich festgesetzt zu haben, während auf dem südlichen Flügel, noch um Bailly gekämpft wird. Das ist im ganzen ein verschwindend kleiner Fortschritt und schwer erkaufte. Die deutsche Heeresleitung nützt das wie zur Verteidigung geschaffene Gelände zwischen Dize und Misne nach Kräften aus und läßt den Feind gegen die wohlbesetzten Höhen und Schluchten ruhig anrennen. Er soll sich so viel wie möglich schwächen. Und mühte schließlich Cambrai, St. Quentin und selbst Laon drangegeben werden, was ...? Es gibt noch manche andere Linie in Feindesland zu ziehen, und bis etwa die Linie Ypern—Lille Valenciennes—Rezieres—Montmedy—Meg erreicht wäre, wäre das Ententeheer doch wohl so stark zusammengeschmolzen, trotz der Amerikaner, daß sich das Bild inwischen im Sinne Hindenburgs verschoben haben dürfte. Wie Hindenburg sagte, wird ihm die Zeit Bundesgenosse ein. Der tiefere Sinn dieses Wortes wird auch erst allmählich sich durchsetzen, aber wahr und prophetisch ist und bleibt es. — In der Woever-Ebene scheint die

wehrtätigkeit auf kleinere Schrägflügel beschränkt geblieben zu sein, dagegen verdienen große Luftkämpfe über den alten Schlachtfeldern von Verdun am 13. 14. und 15. September rühmende Hervorhebung. In drei Tagen schossen unsere Jagdflieger im Kampf gegen zahlenmäßig überlegene Geschwader 44 Flugzeuge und 8 Ballone ab. Ob die Luftschlacht wohl ein Vorbote einer größeren Schlacht war? — Die Zeit wird's lehren. In der ganzen Front wurden in den drei Tagen 96 Flugzeuge und 25 Ballone der Feinde abgeschossen, wobei Leutnant Büchner an einem Tage 6, Oberleutnant v. Bönick und Leutnant Müller je 4 Flugzeuge abschoß. Leutnant v. Dantelmann brachte in drei Tagen 7 Flugzeuge zum Absturz. In der genannten Zeit verloren wir 10 Flugzeuge und 24 Ballone. — Der Tagesbericht macht erstmals eine förmliche Scheidung zwischen Vorstoß und Angriff. Der erstere ist dem Umfang und dem Ziel nach die kleinere taktische Bewegung, während der Angriff eine umfassendere, auf bestimmten strategischen Gesichtspunkten beruhende Offensive darstellt.

In Mazedonien ist nun endlich der Kampf aus dem langgewohnten Rahmen der Planfeldern herausgetreten. Man war versucht, gar nicht mehr an einen Kriegszustand am Bardar und Doiran zu denken. Malaria und Malaria haben die verhältnismäßige Ruhe erzwungen. Saloniki ist ja längst fast nur noch ein großes Spital. Die Entente mußte ihren Talendurch so lange jäheln, bis ein einigermaßen brauchbares Griecheneheer hergestellt war. Es hat lange gewährt. Ob es auch gut ist? König Ludwig hat gelegentlich seines Besuchs in Sofia die deutschen und bulgarischen Stellungen besichtigt. An den Kämpfen sind jetzt auch deutsche Bataillone gegen Franzosen, Serben und Griechen beteiligt.

Sehr erfreulich ist die Nachricht — wenn sie wahr ist —, daß die Engländer aus der Erdölstadt Baku im Kaukasus Meer durch tatarische Freischaren, unter denen sich wohl auch tapfere Türken befanden haben dürften, vertrieben worden seien. Von der persischen Provinz Azerbaidshan waren die Engländer in Baku eingerückt, um die kaukasischen Stämme gegen den Frieden von Brest anzuregen und — natürlich — die wertvollen Deliquenzen, die größten der Welt, in Besitz zu nehmen. Es wäre fast zu schön, wenn die kostbare Beute dem Tiger hätte wieder aus den Zähnen genommen werden können. Beschäftigung wollen wir abwarten.

In den letzten Kämpfen an der Westfront hat sich der „B. 3.“ zufolge die 2. Kompanie der Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung 13 ganz besonders ausgezeichnet. Infolgedessen wurde sämtlichen Unteroffizieren, Gefreiten und Mannschaften das Eisenerz-Kreuz 2. Kl. verliehen.

Die Amerikaner verwendeten in dem Angriff bei St. Mihiel über 1000 Panzerwagen. Es ist ferner festgestellt, daß die Amerikaner Schrotmunition verwenden; in mancher Kompanie befinden sich mehrere Schrotflieger. Auch die Franzosen und Engländer haben sich früher dieses völkerrechtswidrigen Kampfmittels bedient, bis ihnen durch wirksame deutsche Gegenmaßnahmen die Lust dazu ausgetrieben wurde. Auch die Amerikaner werden durch passende Gegenwirkung zur Vernunft zu bringen sein.

## Neues vom Tage.

### Die Spannung in Berlin.

Berlin, 17. Sept. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hielt heute eine mehrstündige Beratung, auf Grund deren sie mit großer Mehrheit die in der Rede Bayerns bekannt gegebene Kriegszielpolitik der Regierung billigte. Der Antrag, an den gemeinschaftlichen Beratungen des Zentrums, der fortschrittlichen und der sog. Fraktion sich offiziell zu beteiligen und einen engeren parteipolitischen Anschluß an die Mehrheitsparteien zu vollziehen, sich bei einem Teil der Anwesenden auf Bedenken. Nach der Fraktionsitzung trat der geführte Ausschuss der nat. lib. Partei zusammen, um über die Vorbereitungen für etwaige Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus zu beraten.

Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen

„Du mußt jetzt schlau sein.“ sprach Sulzer zu dem jungen Manne. „Deinem Vater geht der Gedanke, den Hof an Dich abzugeben, bereits durch den Kopf, nun nimm Dich zusammen. Er will Dir jetzt mehr Freiheit lassen, das nütze aus, um ihn zu zeigen, daß Du verständig, selbständig zu sein, aber halte Dich, ihm entgegenzutreten. Wenn Du den Hof einmal hast, dann magst Du handeln wie Du willst, denn dann kann ihn Dir niemand mehr nehmen, und Du wirst ein Tor, wenn Du die dann nicht leichtere Tage schaffen wolltest.“

Vinzeng schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Er gibt die Fägel nicht aus der Hand, weil er an das Befehlen zu sehr gewöhnt ist,“ entgegnete er.

„Er tut es dennoch, denn er hat mir heute selbst gesagt, daß ich oft müde fühle, und ich will Dir sagen, woher das kommt: es reut ihn, daß er gegen Erich so hart gewesen ist, und wenn es sein trostiger Sohn zugebe, dann stiehe er das Testament wieder um und setze Erich wieder in seine Rechte ein.“

„Gaha! Damit die Tochter des Buchhändlers Bäuerin würde!“ rief Vinzeng aufstrebend. „Ohe ich es dahin kommen ließe, würde es ein Unglück geben!“

„Es ist noch nicht so weit, erziehe Dich nicht!“ fiel der Müller ein. „Ich wünsche es ebenso wenig wie Du. Es liegt alles in Deiner Hand, nun versuche es, Dich mit Deinem Vater gut zu stellen, bis Du den Hof hast — was Du dann tun willst, ist Deine Sache.“

„Und wer gibt mir die Gewißheit, daß mein Vater seinen Sinn nicht doch schließlich noch ändert!“ fiel Vinzeng ein. „Er hat Erich nicht vergessen, und meine Mutter hängt noch heute mehr an ihm als an mir. Wenn er ganz fort wäre, so w. it als möglich, über das Meer, dann würde es besser sein. Er könnte sich ja auszahlen lassen, was er einst zu bekommen hat, dann brauchte er nicht auf den Tod meines Vaters zu warten.“

Dem Müller schien dieser Gedanke einzuleuchten. „Glaubst Du, daß Dein Vater dies tun würde?“ fragte er.

„Wer weiß, wenn Erich es verlangte!“

„Wird aber Dein Bruder damit einverstanden sein?“ fragte Sulzer weiter.

„Das weiß ich nicht — ich mag ihn nicht fragen, weil ich überhaupt mit ihm nichts wieder zu tun haben mag.“ gab Vinzeng zur Antwort.

Der Müller schweig einen Augenblick.

„Der Gedanke ist nicht dumm!“ rief er dann. „Es kommt alles darauf an, wie ihm die Sache vorgestellt wird, pfliffig muß es angefangen werden. Ich will es übernehmen und den Weg dort hin nicht scheuen. Ich werde erst zu erforschen suchen, wie Erich denkt, und wenn ich das weiß, dann hoffe ich ein leichtes Spiel zu haben. Gaha! Ich werde ihm das Leben in Amerika so verlockend schildern, daß ihn die größte Ungeduld erlösen soll, bis er dort ist!“

„Wann wollt Ihr mit ihm sprechen?“

„es denn so sehr?“ rief Sulzer lachend. „Oder Du, daß er davongehen wird, ohne sein Erb... anzunehmen?“

„Je früher es in Ordnung kommt, um so besser ist es!“ versicherte Vinzeng.

„Nun, an mir soll es nicht liegen,“ fuhr der Müller fort. „Ich habe Zeit und mir ist es recht, wenn ich morgen schon hinauffahre. Allzu freundlich wird er mich freilich nicht aufnehmen, allein gutmütig ist er von Jugend auf gewesen, deshalb werde ich schon mit ihm fertig werden.“

„Tauscht Euch in seiner Gutmütigkeit nicht!“ rief Vinzeng mit bitterem Lächeln. „Ich habe sie ihm nie angemerkt!“

„Er ist gutmütig, mag auch sein heißer Kopf mehr als einmal mit ihm durchgegangen sein.“ sprach der Müller. „Doch wir wollen nicht streiten, wer Recht hat, mir ist es auch gleichgültig, wenn mir nur gelingt, was ich vorhabe.“

Es war ein herrlicher Sommermorgen, als der Wassermüller in leichtem, nur mit einem Pferde bespannten Wagen bergauf fuhr. Es ging nur langsam, denn die Steigung war eine ziemlich starke und der Weg war obenein schlecht, denn hier war ja seit Jahren nicht nachgeholfen worden und die Regenwasser hatten sich ihre Rinnen und Betten da gegraben, wo es ihnen am bequemsten war. Der Müller hatte keine Cile, ohnehin gewann er Zeit, sich alles, was er Erich sagen wollte, genau zu überlegen.

Noch hatte er das kleine Haus nicht erreicht, als ihm aus der Stille des Waldes schallende Artschläge und dazu ein lautes, lustiges Pfeifen entgegenbrang. Wenn dies Erich wäre? dachte der Müller, und dieser war es in der Tat. Als Sulzer um eine Biegung des Weges fuhr, sah er den jungen Mann in geringer Entfernung damit beschäftigt, einen mächtigen Stamm zu spalten. Er hielt das Pferd an, besetzte den Biegel an einem Baumaste und schritt dann auf den Arbeitenden zu, der ihm den Rücken zugewandt hatte und ihn deshalb nicht sah. Wie schlank und kräftig sich Erich's Gestalt abhob, wie leicht er die schwere Art handhabte! Es konnte kein leichtes Stück Arbeit sein, einen solchen Baumstamm zu spalten, und doch pfliff er lustig dabei. Es klang dem Müller nicht angenehm ins Ohr, denn er sagte sich, wer so lustig bei der Arbeit pfeift, dem geht es gut, und wenn es gut ergeht, der wird wenig Lust haben, auszuwandern. Er gab indessen das Vertrauen auf seine Ueberredungskunst nicht auf.

Volkspartei wird am nächsten Montag eine Sitzung abhalten, ebenso die Zentrumsfraktion.

**Berlin, 18. Sept.** Nach Berichten aus parlamentarischen Kreisen dürfte das preussische Abgeordnetenhaus am 3. Oktober wieder zusammentreten.

### Die Arbeiter müssen staatsverhaltend wirken.

**Duisburg, 18. Sept.** Auf der Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes führte nach dem „Berl. Volksanz.“ Generalsekretär Stegerwald aus: Der Krieg führe zu einer Aenderung der Stellung der gesamten Arbeiterschaft zum Staat. Die Arbeiter können sich dem Staat nicht feindlich gegenüberstellen, sondern müssen staatsverhaltend wirken. Das habe auch der größte Teil der Sozialdemokratie eingegeben. Es sei daher besondere Pflicht der Arbeiterschaft, den Willen zum Leben des deutschen Volkes zu stärken. Ohne das Vertrauen des Volkes könne sich Deutschland nicht dauernd in der Weltgeschichte behaupten. Das Volk müsse für den Staatsgedanken durchs Feuer gehen. Von deutschem Standpunkt aus müsse in erster Linie alles dazu beigetragen werden, daß ein guter Kriegsausgang gesichert werde. Das sei die Voraussetzung für die gesamte Stellung Deutschlands in der Welt und für die notwendige Entwicklung der Freiheit des deutschen Arbeiters.

### Zum österreichisch-ungarischen Friedensangebot.

**Haag, 18. Sept.** Aus London wird gemeldet, daß der Verband voraussichtlich gemeinsam die Wiener Note beantworten werde. Der Wortlaut soll in Paris festgelegt werden, wohin der italienische Ministerpräsident Orlando bereits abgereist ist.

**Christiania, 18. Sept.** Das österreichische Angebot wird von der Presse wie von der öffentlichen Meinung allgemein als zwecklos betrachtet. Der Schritt lasse die Deutung der Schwäche zu und werde die Entente zur Fortsetzung des Kampfes ermuntern. (Neuliche Beurteilung findet die Wiener Note in holländischen, schwedischen und dänischen Blättern. D. Schr.)

**Vern, 18. Sept.** Den Mailänder Blättern zufolge wurde der Kardinalstaatssekretär Gasparri aus seinem Urlaub nach Rom zurückberufen. Der Vatikan werde die österreichische Note nicht beantworten.

**Washington, 17. Sept. (Neuer.)** Die Antwort der Vereinigten Staaten an Oesterreich ist heute nachmittag der schwedischen Gesandtschaft zur Uebermittlung nach Wien eingehändigt worden.

**Newyork, 18. Sept.** Senator Lewis von Illinois ist nach einer langen Unterredung mit Wilson sofort nach Europa abgereist, um im Auftrag Wilsons mit den leitenden Ministern der Entente über die Friedensvorschläge der Mittelmächte zu verhandeln.

### Voreilige Sorgen.

**Paris, 18. Sept. (Havas.)** Ein amtlicher Erlass ordnet bereits die Dienststellen in Elsaß-Lothringen, die im Ministerpräsidium unter einem besonderen Staatssekretär zusammengefaßt werden. Der frühere Minister Jules Cambon, Rat für die französisch-amerikanischen Angelegenheiten, wurde zum Rat für Elsaß-Lothringische Angelegenheiten ernannt als Gehilfe des Unterstaatssekretärs. (Wenn die hochgespannten „Hoffnungen“ der Franzosen nur nicht wieder enttäuscht werden. D. Schr.)

### Die Engländer aus Baku vertrieben.

**Konstantinopel, 18. Sept.** Nach hier eingegangenen Nachrichten hatte sich in den letzten Tagen die Zahl der aus Nordpersien nach Baku gekommenen Engländer auf mehrere Tausend vermehrt. Sie hatten die Sowjetregierung vertrieben und eine sozialrevolutionäre Verwaltung eingesetzt. Um sie zu verjagen, gingen tartarische Freischaren aus Kaukasien herbeiziehen gegen Baku vor. Nach hartem Kampfe gelang es ihnen, die Engländer zu besiegen und die Stadt zu besetzen.

### Eröffnung der Generalstaaten.

**Haag, 17. Sept.** Nachdem nun das neue Ministerendlich gebildet ist, hat die Königin heute die neue Sitzungsperiode der Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet.

### Der Krieg zur See.

**Berlin, 17. Sept.** Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer 9000 BRT. Schiffsraum.

**London, 17. Sept.** Der Oberkommandierende der amerikanischen atlantischen Flotte, Admiral Mayo, ist mit seinem Stab zur Besichtigung der Unternehmungen der Flotte der Vereinigten Staaten in den europäischen Gewässern in England eingetroffen.

### Die Ereignisse im Westen.

**Frangösischer Heeresbericht vom 17. Sept. nachmittags:** Nordlich der Aisne heftige Artillerietätigkeit. In der Champagne führten die Franzosen einen Handstreich aus und machten westlich von Malson de Champagne Gefangene. Zwischen St. Hilaire-le-Grand und dem Mont-Jano-Rom, sowie nördlich von Reims schlugen die Franzosen mehrere deutsche Handstreich ab.

**Englischer Heeresbericht vom 17. Sept. nachmittags:** Unsere Truppen machten gestern in der Richtung Le Verginier nordwestlich von St. Quentin Fortschritte. Wir verbesserten unsere Stellungen bei Hulin und Neuvechepelle.

### Der Balkankrieg.

**Bulgariischer Heeresbericht vom 16. September.** Mazedonische Front: Nach kurzer Artillerievorbereitung griffen italienische Einheiten unsere Stellungen östlich der Höhe 1050 an, wurden aber durch Feuer zurückgeschlagen. Vom Dorfe Gradetschna bis zum Berge Jozoub fanden hartnäckige Infanteriekämpfe während des ganzen Tages vor unseren neuen Stellungen statt. Unsere Einheiten wiesen durch Feuer beträchtliche feindliche Kräfte, zum Teil nach Nachkampf, zurück, sowie wiederholte Stürme beträchtlicher feindlicher Kräfte zurück.

von Gradetschna, nördlich von Dobro Polje und beim Dorfe Borako, während sie ihnen schwere Verluste zufügten. Südlich von Grogoheli wurden englische Abteilungen durch Feuer zerstört. Bei Doiran war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten ziemlich heftig. Mehrere englische Erkundungsabteilungen, die sich unseren Stellungen südlich von Doiran näherten, wurden verjagt.

### Die Ereignisse im Osten.

**Berlin, 17. Sept.** Ein in Samara erscheinendes Blatt, das unter der Aufsicht der Tschechoslowaken herausgegeben wird, verbreitete die Nachricht, das Volkstommiariat habe der Familie des ermordeten Grafen Mirbach 5 Millionen Rubel in Gold ausbezahlt. Es ist kaum nötig, zu bemerken, daß diese Nachricht glatt erfunden ist.

**London, 18. Sept.** Reuter meldet aus Tokio vom 8. September: Die japanische Flotte drang in Hodojow, von der Bevölkerung bewillkommen, ein. Die Siegesbeute zwischen Hwadensan und Hosalowen beträgt 17 Lokomotiven, 191 Güter- und 4 Personenwagen.

### Vermischtes.

**Bürgermeisterwahl.** Der frühere zweite Bürgermeister von München, Dr. Otto Meitl, war nach Ablauf seiner dreijährigen Amtszeit infolge von Parteistreitigkeiten nicht wieder gewählt worden. Er ging, kaum von der Verwundung genesen, wieder als Hauptmann d. L. ins Feld. Nun hat ihn der Gemeinderat seiner Verehrung empfänglich i. A. einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

**Wie weit der Vordräng geht.** Die Arbeiter Grimm und Kiehl in Berlin machten von Berlin aus eine gemeinsame Heimreise auf's Land. Als beide mit gestillten Rucksäcken wieder auf dem Heimweg waren, schlug Grimm seinen Kameraden nieder, beraubte ihn und warf die Leiche in einen entlegenen Brunnen. Der Mörder ist verhaftet.

**Brand.** In Haunsberg-Minden sind ein großes Lagerhaus und 7 Wohnhäuser mit Nebengebäuden abgebrannt.

**3 mag bad nimm!** In vielen Gemeinden ist es üblich, daß uneheliche Kinder ohne Begleitung von der Hebamme allein zur Taufe getragen werden. Einer alten Wöchnerin der Menschheit war dies in den letzten Jahren so häufig passiert, daß sie kürzlich ihrem Mann rief: „Jag mag i' d'uid nimm. Alleweil wird mer g'ragt: Hast heut en Russe oder en Franzose?“

### Baden.

(-) **Karlsruhe, 18. Sept.** Die Verteilung der Heereslieferungen an die Handwerker erfolgt vorerst ab in Baden durch die bei den vier Handwerkskammern gegründeten Wirtschaftsstellen. Die neuen Wirtschaftsstellen der Handwerkskammern haben die Form eingetragener Genossenschaften mit beschränkter Haftung. Es ist geplant, diese Wirtschaftsstellen zur Entgegennahme von größeren Aufträgen auch im Frieden beizubehalten.

(-) **Mannheim, 18. Sept.** In Ludwigshafen verjagte die Polizei drei Burchen, die kurz vorher im Bahnhofsraum einem ohne Aufsicht stehenden Postkasten mehrere Pakete gestohlen hatten und gerade dabei waren, den Raub zu verteilen.

(-) **Heidelberg, 18. Sept.** Der Stadtrat hat eine neue Erhöhung der Gas- und Strompreise beschlossen. Durch die am 15. Oktober eintretenden Erhöhungen soll für Mehrausgaben in Höhe von 100000 M. ein Ausgleich geschaffen werden.

(-) **Weinheim, 18. Sept.** Am letzten Sonntag war der Odenwald überflutet mit Obsthandlern. Der Verkehr nahm einen solchen Umfang an, daß weder die Odenwaldbahn noch die Elektrische dem Andrang der mit Körben und Säcken schwer beladenen Männer, Frauen und Kinder ohne Verspätungen zu bewältigen vermochte. Bei der Kontrolle an einigen Bahnstationen kam es zu unliebsamen Szenen zwischen den handfesten Mannheimer Obsthandlern und den Sicherheitsbeamten.

(-) **Weinheim, 18. Sept.** Auf dem Darmstädter Bahnhof sind 3 Scheichändler aus Dinsbach (Baden) festgenommen, welche in 5 Körben etwa 130 Pfund Schweinefleisch und 184 Pfund Rindfleisch nach Frankfurt bringen wollten. Die Verhafteten sind der Landwirt Karl Sixt, sein Sohn und sein Schwiegerjohn, die erst unlängst vom Weinheimer Schöffengericht wegen Schleichhandels verurteilt worden waren.

(-) **Bruchsal, 18. Sept.** An einem hier einfahrenden Personenzug wollte der Heizer eine Störung an der Maschine beheben. Dabei rief er mit dem Kopf so heftig gegen ein Einfahrtsignal, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

(-) **Breisach, 18. Sept.** Der Verein für innere Mission hat für sein hiesiges Mädchenheim den bei Knittlingen gelegenen Södrhof, zu welchem 40 Morgen Güter gehören, um den Preis von 75000 M. erworben.

(-) **Hilsbach bei Sinsheim, 18. Sept.** Beim Feuerzünden fingen die Kleider der 78jährigen W. Widder Feuer. Die Frau erlitt den Verbrennungstod.

(-) **Ettlingen, 18. Sept.** In der Fröhe eines der letzten Tage wurden auf einem Fuhrwerk 8 Hektar Getreide beschlagnahmt, die weggebracht werden sollten.

(-) **Heberlingen, 18. Sept.** Am letzten Sonntag feierten die Eheleute Franz Beurer das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Von dem Großherzog, der Großherzogin Luise, dem Erzbischof, der Stadtgemeinde usw. waren herzliche Glückwünsche eingegangen.

**Schenkung.** Der vor kurzem verstorbene Maler Prof. Max Lieber in Karlsruhe hat seinen gesamten künstlerischen Nachlaß, bestehend aus 200 Gemälden und Studien, der Kunst- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar freiwillig überwiesen.

Ein grauenvolles Bild von Verrohung enthielt ein Prozeß, der sich vor der Württembergischen Strafkammer abspielte. Eine Frau wurde angeklagt, daß sie ihre Kinder verhungern ließ. Die Frau war eines Diebstahls beschuldigt, und es war infolgedessen in ihrer Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Dabei fanden die Beamten zwei Kinder halb verhungert vor. Auf dem Kleideschrank lag ein Skelett, die Leiche eines Knaben der Frau, von der Fliegen, Maden und Würmer das Fleisch bereits ganz verzehrt hatten. Ein vieres Kind ist an voll-

kündiger Entkräftung Hungers gestorben. Die Frau führte ein Granatendeschreiben in leichtfertigen Lebenswandel. Der Richter verhängte über sie eine Gefängnisstrafe von — ein Jahr.

— **Obstversorgung.** Ueber eine Besprechung bei der Landesversorgungsstelle, bei der neben einigen sachverständigen Abgeordneten und Arbeitervertretern auch der Minister des Innern anwohnte, berichtet die „Schwab. Tagwacht“: Der Vorsitzende der Landesversorgungsstelle, Oberamtmann Eckert, führte aus, daß der Stand der Obsternte die Verteilung von Obstmoß nicht gestatte. Dagegen solle das durch die Gemeinde- und Bezirksstellen erhaltene Obst in erheblichen Mengen zu Most verarbeitet und der Most auf gerechte Weise verteilt werden. Arbeitervertreter haben der Landesversorgungsstelle erklärt, sie können für nichts einstehen, wenn nicht für genügend Most für die Arbeiter gesorgt werde. Bei der Landwirtschaft sei zu befragen, daß sie sich an die Milch halte, wenn ihr der Most fehle, worunter wieder die Milchversorgung leiden müßte. Die Landesversorgungsstelle werde nun versuchen, so viel als möglich von den alten Mostbeständen zu bekommen, der zum Höchstpreis von 70 Mark für den Hektoliter freihändig aufgelauft werden soll, daß sie werde selbst aus erreichbarem Obst Most herstellen lassen, der aber nicht vor dem Frühjahr verteilt werden könne. Auf die Marmelade könne man nicht verzichten. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst verlange von Württemberg zur Marmeladebereitung Obstmengen, die Württemberg neuer nicht aufbringen könne. Württemberg habe auch an das Heer Obst zu liefern. Wenn die Obstzeuger Jader zur Dehnung von Most erhalten, werden sie bereit sein, Obst abzuliefern. In der Aussprache wurde mitgeteilt, daß die Obsternte in Preußen bei weitem nicht so groß sei, als einige Zeitungen meldeten. Aus Preußen und dem Ausland sei kein Obst zu erwarten. Die Gemeinden werden kein Frischobst für die Einwohner erhalten. Um den Schleichhandel wirksam zu bekämpfen, hat die Landesversorgungsstelle 100 Hilfslandjäger angefordert, von denen bereits 40 Dienst tun.

— **Wohnungszählung.** Die auf Anordnung des Bundesrats am 26. Mai d. J. stattgehabte Wohnungszählung, die sich auf sämtliche Gemeinden mit mehr als 5000 Zivil-Einwohnern, auf die vorwiegend industriellen Gemeinden und die sog. „Wohngemeinden“ zu erstrecken hatte, liegt nun auch für Württemberg vor. Darnach kamen für die Zählung in Württemberg 310 Gemeinden in 47 Oberämtern in Betracht, in welchen 152794 Wohnhäuser mit 311722 bewohnten Wohnungen und 5465 leerstehenden Wohnungen und 1171085 Bewohner gezählt wurden. Die Erhebung hat sich also auf etwas über 53,2 Prozent der ortsanwesenden Zivilbevölkerung erstreckt, welche am 5. Dezember 1917 für Württemberg 2202498 betrug. In Stuttgart entfielen auf 18481 Gebäude 71637 Wohnungen, also durchschnittlich 3,88 Wohnungen auf ein Wohngebäude, während für Württemberg im ganzen durchschnittlich nur 2 Wohnungen auf ein Gebäude entfielen; ohne Stuttgart kommen auf ein Gebäude sogar nur 1,79 Wohnungen, woraus sich ergibt, daß in Württemberg das Eigenfamilienhaus mit 1-2 Wohnungen vorherrscht. Auf je 100 bewohnte Wohnungen entfielen an leerstehenden oder anderweit benützten Wohnungen im Jagdkreis 2,62, im Schwarzwaldkreis 2,57, im Donaukreis 1,68, im Neckarkreis 1,35, in Württemberg im ganzen 1,91, in Groß-Stuttgart nur 1,19.

— **Ein neues katholisches Presseunternehmen.** In München wurde dieser Tage in Form einer G. m. b. H. eine „Katholische Presse-Union“ ins Leben gerufen. Das Institut hat die „Deutsche Kirchenzeitung“, die „Katholikenzeitung“ sowie die „Katholische Welt-Korrespondenz“ erworben und errichtet unter dem Titel „Katholisches Archiv“ eine religiös-sozial-politische Anstalt für Priester, Politiker und Redner. Als weitere Abteilung ist die Einrichtung eines Inseratenvermittlungsbüros, das hauptsächlich katholischen Inserenten und der katholischen Presse dienen soll, vorgesehen.

— **Die Kinos.** Nach der Zeitschrift „Lichtbilderbühne“ gibt es zurzeit in Deutschland 2281 Lichtbildtheater. Die meisten entfielen auf das Königreich Sachsen mit 258, dann folgt Groß-Berlin mit 238, Bayern hat 198, Württemberg 64 und Baden 58 Kinos. Aus der Statistik geht weiter hervor, daß Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10000 Einwohnern hat, in denen noch kein einziges Kino existiert.

— **Beaufsichtigung der Weinpreise.** Das Landespreisamt bzw. Kriegswirtschaftsamt in Karlsruhe läßt derzeit in den Wirtschaften die Preise des ausgekanten Weins beaufsichtigen, um zu verhindern, daß die Zuschläge der Kriegswirtschaft auch auf den Wein im Ausland gelegt werden. Mit den in Baden zu erwartenden Nichtpreisen für den neuen Wein sollen, wie in einer Versammlung des Bauernvereins mitgeteilt wurde, auch die Zuschläge für Handel und Gastwirte veröffentlicht werden, damit der Verbraucher in der Lage ist, die Angemessenheit der Preise zu beurteilen.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 18. Sept.** (Das Befinden des Königs.) Wie der Staatsanzeiger hört, leidet der König in Bebenhausen seit einigen Wochen infolge eines Influenza-Anfalls an heftigen neuralgischen Schmerzen. Erfreulicherweise ist in den letzten Tagen eine erhebliche Besserung eingetreten.

(-) **Stuttgart, 18. Sept.** (Die Fliegeropfer.) Gestern vormittag sind die beiden bisher vermissten Personen: Frau Rosine Mehrer und das Kind Lisa Weiß tot geborgen worden. Die Zahl der Todesopfer bei Einsturz des durch eine Fliegerbombe am 15. Sept. vormittags, zertrümmerten Hauses hat sich somit leider auf 11 erhöht. — Maßregeln betreffend die möglichst rasche und verstärkte Durchführung der Marmierung sämtlicher Fälle sind eingeleitet.

(-) **Stuttgart, 18. Sept.** (Liegerealarm und Schule.) Von den Oberschulbehörden für die höheren und die Volksschulen ist angeordnet worden, daß, wenn bei nächtlichem Liegerealarm das Zeichen „Gefahr vorüber“ erst nach 10 Uhr abends gegeben wird, am folgenden Vormittag die erste Unterrichtsstunde auszufallen hat.

(-) **Tübingen, 18. Sept.** (Wucher.) Von den Händlern wurde in den letzten Wochenmärkten für ein Pfund Zwetschgen bis zu 1 Mk. gefordert. Bei dem am Freitag Markt beschlagnahmte nun die Polizei sämtliche Körbe mit Zwetschgen und setzte die Ware zum Höchstpreise von 50 Pfg. für das Pfund dem Verkauf aus, wobei auf den Käufer je zwei Pfund entfielen.

(-) **Vaihingen a. G., 18. Sept.** (Großfeuer.) Heute vormittag ist die große Mühle von Vaihgen abgebrannt. Ein großer Teil der Vorräte ist vernichtet.

(-) **Ellwangen, 18. Sept.** (Italienischer Besuch.) Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen der päpstliche Nuntius in München zum Besuch der gefangenen italienischen Offiziere des hiesigen Gefangenenlagers eintreffen.

### Die auslösbaren 4 1/2-prozentigen Schaßanweisungen der 9. Kriegsanleihe.

Wie schon mitgeteilt, werden auch bei der 9. Kriegsanleihe neben den 5-prozentigen Schuldverschreibungen 4 1/2-prozentige Schaßanweisungen ausgegeben. Um auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines der besten Gewinnmöglichkeiten bietenden Wertpapiers zu geben, gelangen diesmal auch Stücke zu 500 Mk. zur Ausgabe. — Der tatsächliche Zinsgenuss beträgt zunächst 4,6 Prozent, ist aber in Wirklichkeit höher, da die Aussicht besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährlichen Auslosungen mit 110 Prozent — gegen einen Einzahlungskurs von 98 Prozent — zurückgezahlt wird. Nach dem 1. Juli 1927 ist das Reich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzahlen. Der Schaßanweisungsinhaber darf aber statt der Vorrückzahlung vierprozentige Schaßanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit nunmehr sogar 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung, also am 1. Juli 1927, kann das Reich den Zinsfuß auf 3 1/2 Prozent herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslosungsgewinn auf 120 Prozent. Am 1. Juli 1927 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Kündigungen sein Geld etwa gwinndringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert zurückzahlen lassen.

Ältere Kriegsanleihestücke (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schaßanweisungen der I., II., IV. und V. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neu gezeichneten Schaßanweisungen umgetauscht werden.

Für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4 1/2-prozentigen Schaßanweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalanlage. Insbesondere große Vermögensverwaltungen, Banken, Sparkassen, Genossenschaften usw. sollen der Zeichnung von Schaßanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung der Schaßanweisungen der 9. Kriegsanleihe erfolgt im Juli nächsten Jahres.

— **Die Kartoffeln.** In den „Münchener Neuest. Nachr.“ rechnet jemand aus: In den Jahren 1914 und 1915 hat Deutschland je über 50 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, 1917 vielleicht 40 Millionen. Die heutige Ernte wird beinahe 40 Millionen ergeben. Wenn auf den Kopf der Bevölkerung (68 Mill.) 10 Pfund Kartoffeln wöchentlich verteilt werden, so macht das 272 Millionen Zentner oder rund 14 Millionen Tonnen aus. Rechnet man nun etwa 7 Mill. Tonnen für die Saat ab, für Verluste 5 bis 10 Prozent der Ernte d. h. 3 1/2 Mill. Tonnen, für Spiritusherstellung und gewisse militärische Zwecke 5 Prozent d. h. 2 1/2 Mill. Tonnen, so ergibt sich ein Bedarf von 27 Mill. Tonnen, der bei 10pfündiger Wochenration demnach aus der heutigen Ernte leicht zu decken wäre, wenn die Kartoffeln nicht verfaulten würden.

— **Die Giftstelle.** Bei Langenargen am Bodensee versing sich ein 2 Meter hoher französischer Ballon, an dem Hunderte von Flugschriften hingen, durch die deutsche Soldaten an der Front aufgefördert werden, zum Feind überzugehen. Die Aufforderung ist so abgefaßt, daß sie den Schein erwecken soll, als ob ein deutscher Leberläufer seine Kameraden zur Flucht überrede, da es ihm bei den Franzosen so gut gehe. — Man weiß ja allerdings zur Genüge, was die deutschen Kriegsgefangenen zu erdulden haben, wenn sie erst einmal bei den Franzosen in sicherem Gewahrsam sind. In Ulm war in letzter Zeit eine Anzahl gleichlautender Flugblätter in Umlauf. Wie tief muß ein Volk gesunken sein, das zu solchen Mitteln greift, um den Feind zu besiegen!

— **Aus dem Lande der Freiheit.** Ein aus Amerika zurückgekehrter Schwede schreibt in einem Brief: „Wenn man liest, daß in den Vereinigten Staaten große Kriegsbegeisterung herrscht, so ist dies nach allen Berichten, welche die Schweden, die von dort kommen, erfahren, absolut erlogen. Dort kann kein Mensch seine Meinung äußern, ohne befürchten zu müssen, auf mehrere Jahre im Gefängnis oder Zuchthaus dafür schwachen zu müssen. Die fremden Nationen werden von Amerika zuerst in den Krieg getrieben, ob sie wollen oder nicht. Das ist das Land der Freiheit, wo der Präsident und die reichen Leute „frei“ machen können mit Staat und Einwohnern, was sie wollen.“ Die in der amerikanischen Presse so laut gerühmte Kriegsbegeisterung scheint denn auch in Wirklichkeit auf dem Gefrierpunkt angelangt zu sein, denn die Regierung muß zu immer drastischeren Mitteln greifen, um das Volk für den Krieg zu interessieren. So berichtet ein Holländer, der lange in Amerika gelebt hat, folgendes: „In New York war während eines Propagandazugs für den Krieg ein Aufzug zu sehen, dem Trompeter vorangingen und der die Gefangenennahme des Kaisers darstellte. Als deutscher Kaiser trat jemand auf, der ihm etwas gleich und in eine bekannte Uniform des Kaisers gekleidet war. Eine Schar Amerikaner führten den Gefangenen. Dann folgten, ebenfalls begleitet, eine Anzahl Leute, die wie deutsche Kriegsgefangene ausgestattet waren.“

### Wahrscheinliches Wetter.

Die Auflösung des Hochdrucks schiebt fort. Am Freitag und Samstag ist vielfach bedecktes, aber nur mit vereinzelt Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten. (ZGB.)

— **Die Weinhöchpreise.** Die bad. Landwirtschaftskammer stellte fest, daß die im vorigen Jahre in Baden eingeführten Wein-Mindestpreise den Winzern nur geschadet und im übrigen ihren Zweck ganz verfehlt haben, denn der Wein sei in Baden im Ausland ebenso teuer, wie im übrigen Reich. Der badische Wein sei vielfach in andere Bundesstaaten gewandert, die keine Mindestpreise hatten. Die Landwirtschaftskammer billigt, daß der Weinverteuerung Einhalt getan werde, aber Höchstpreise dürften nicht in einem einzelnen Bundesstaat und einseitig für den Erzeuger festgesetzt werden, sondern müssten im ganzen Reich und namentlich auch für den Handel vorgeschrieben werden.

— **Ueber die Aussichten der Weinernte im Reich** wird der „Deutschen Tageszeitung“ mitgeteilt: In Württemberg sind die Mengeaussichten recht befriedigend, doch wird weder in Menge noch in Güte das vorige Jahr erreicht werden. Dagegen hat hier und da Schaden verursacht. Im allgemeinen ist bei weiterer Entwicklung vom Eintritt wärmeren, beständigen Wetters abhängig. In Baden weisen die mittelhochdeutschen Rebgebiete geringeren Behang auf, die Bodenseeregion besseren Behang. Neckar- und Taubertal zeigen mittelmäßigen, dagegen die Bergstrasse recht günstigen Behang. In Elb-Lothringen zeigen die elbischen Gebiete durchweg guten Behang, namentlich die besseren und besten Sorten. In Lothringen ist der Behang mittel bis gut, stellenweise darf man auf einen vollen Herbst rechnen. In der Rheingau schätzt man den Behang am mittleren und unteren Oberrhein auf einen halben bis ganzen Herbst, an der Oberhaardt auf nahezu einen vollen Herbst. Malvengtrauben sind schon gelesen und die 40 Liter Trebermasse zu 120—130 Mk. verkauft. In Franken sind die Nachsteile der ungleichen Blüte annähernd ausgeglichen, Döbereiner etwas stärker als Klesling und Elbling behangen. Man rechnet auf guten Ertrag. In der Rheinhessen kann der Behang auf 1/2 bis 1/4 Herbst geschätzt werden. Stellenweise hat der Wurm geschadet. Frühburgunder sind bereits ausgereift und ihre Lese hat begonnen. Im Rheingau steht ein guter Mengeertrag in Aussicht. Krankheiten sind nur wenig aufgetreten. Im Rheintal ist der Behang befriedigend, die Trauben reifen zuhause. In der Nahe ist die Menge günstig, mehr als eine halbe Ernte. An der Mosel zeigt sich infolge Ungleichheit in der Blüte verschiedener Stand der Entwicklung. Der Menge nach wird eine gute Ernte erwartet, nur vereinzelt bleiben Lagen hinter dem Vorjahre zurück.

— **Kriegsverforgung.** Als Anhang zur Pensionierungs-Vorschrift ist eine „Uebersicht über Versorgungs- und Fürsorge-Angelegenheiten der Mannschaften“ bei Wittler und Sohn in Berlin in Druck erschienen, die durch jede Buchhandlung zum Preis von 25 Pfg. bezogen werden kann.

— **Eine Dollarstiftung im Kriege.** Wie stark und fruchtbar der im deutschen Heer herrschende Geist der Kameradschaft ist, zu dessen bewusster Pfleger sich die deutschen Kriegervereine gemacht haben, zeigt eine heute nicht alltägliche Stiftung aus Amerika. Wie über die Schweiz mitgeteilt wird, hat ein ehemaliger Krieger, vereint in dankbarer Erinnerung für die in den Reihen der alten Krieger genossene Kameradschaft 5000 Dollar für das Waisenhaus Samler (Bosen) gestiftet, das eins der fünf Kriegerwaisenhäuser ist, in denen die Waisen verstorbener Angehöriger des Deutschen Kriegerbundes Erziehung, Schulbildung und Berufsvermittlung erhalten.

— **Preise für Eisen und Stahl.** Die zuständigen Militärbehörden haben Bekanntmachungen erlassen, nach welchen für Roheisen usw. keine höheren Preise gefordert oder gezahlt werden dürfen, als in der vom Deutschen Stahlbund herausgegebenen, von der Kriegs-Ministerial-Abteilung des Kriegsministeriums genehmigten Preisliste aufgeführt sind.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

### Bekanntmachung

Auf die folgenden am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:  
1. des Rgl. Stellv. Generalkommandos vom 10. Sept. 1918 betr. Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten,  
2. des Reichskanzlers vom 1. August 1918 betr. Außerkurssetzung der fünfundsingzigpfennigstücke aus Nickel,  
3. des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 12. Sept. 1918 betr. Frühkartoffelpreise,  
4. desgl. vom 11. Sept. 1918 betr. Höchstpreise für Herbstgemüse.  
Wildbad, den 18. Sept. 1918.  
Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner.

### Bekanntmachung.

des stellv. Generalkommandos B. (R. B.) Armeekorps  
Die Verfügung des stellv. kommandierenden Generals vom 29. 2. 16 Staatsanz. vom 4. 3. 16 Nr. 53 und vom 11. 3. 16 Nr. 59 wird wie folgt geändert:  
Wer vorsätzlich oder fahrlässig in Bezug auf den Krieg oder die hiedurch geschaffenen Verhältnisse Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche die Bevölkerung zu beunruhigen geeignet sind, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.  
Ebenso wird bestraft, wer sich der Kundgebung einer deutschfeindlichen oder einer auf gewalttätige Aenderung der bestehenden Staatsordnung gerichteten Gesinnung schuldig macht  
Stuttgart, den 13. September 1918.  
Der stellv. kommandierende General  
v. Schaefer  
Verstehendes wird zur Nachachtung bekannt gemacht.  
Wildbad, den 18. September 1918.  
Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner.

### Fleischextrakt.

Die Abgabe erfolgt am Freitag den 20. ds. Ms. 1 vorm. 8—12 Uhr an Nr. 1—500 nachm. 2—6 Uhr an 501—Schluß.  
Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

## Stahl & Federer Aktiengesellschaft

### Filiale Wildbad.

Für Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eröffnen wir

## zinstragende Scheck- und laufende Rechnungen

in günstigen Bedingungen.

Benötige einige

### Elektromotoren

1. bis 1,9 PS. Gleichstrom 110 oder 220 Volt. Bitte um Angebot mit Preisangabe

Jakob Volz  
Maschinenfabrik  
Stuttgart Schwabstraße 47.

### Breitwieser's Unterbadischer Kunst-Most-Kauf

mit Hühnerflöß

gibt ein alkoholfreies Hausgetränk mit ähnlichem Geschmack wie Apfelmilch zu haben bei:

Carl Willy, Gott.

### Eine Monats-Fran

wird gesucht. Näheres in der Exped. [161]

### Ordentliches Mädchen

das etwas kochen kann für sofort oder 1. Okt. Zweites Mädchen vorhanden. Näheres in der Exped. [192]

### Ansichtskarten

### von Wildbad

sauberer Lichtdruck.  
12 000  
Platin (schwarz) Mark 18.—  
12 000  
Doppelton Mark 23.—  
10 000  
Chromo (bunt) Mark 26.—  
pro tausend Stück.

### Kunstkarten

entwürfende weibliche Modelle  
100 Stück Mark 6.—  
1000 Stück Mark 50.—  
Muster aller Dessins „ 3,35  
freo. Nachm.  
Gebrüder Hartmann,  
Hannover,  
Steintorstraße 36.

### Rekruten-Verein

Wildbad.

### Zusammenkunft

heute Donnerstag abend 8 Uhr in der Eintracht  
Der Vorstand.

### Gründlichen Unterrichts

im Klavier und Violin-spiel erteilt  
Wilh. Börner  
Musiklehrer z. B. Höfen a/Enz

### Flaschen

kauft jedes Quantum.  
Fr. Bessler.

